

Elitenbildung im altkonservativen Sinne - der Maskenskandal stellt das Thema wieder auf die Tagesordnung

Das Thema der Elitenbildung bleibt in der Demokratie unbeantwortet. Es gibt Parteien und andere Interessengruppen, die alle nur für die eigene Sache kämpfen. Das altkonservative Verständnis vom Allgemeinwohl gehört nicht zur Kultur dieser einseitigen Interessenvertretung. Es existiert praktisch keine nennenswerten Institutionen, die für eine Elitenbildung mit der Verpflichtung für das Allgemeinwohl eintritt bzw. wo überhaupt eine Elitenbildung im altkonservativen Sinne stattfindet.

Die Demokratie weiß nach Erik Ritter von Kuehnelt-Leddihn, wie man an die Macht kommt, sie beantwortet aber nicht die Frage, in welcher Qualität regiert werden soll. Auch der permanente Wechsel ist keine Garantie, dass mit guter Qualität regiert wird. Der Politologe Hermann Ploppa berichtete in einem Interview über seine Erfahrungen beim Engagement bei der Partei "Arbeit & soziale Gerechtigkeit – Die Wahlalternative" (WASG). Er zog sich zurück, als man mit der Linkspartei fusionierte. Ploppa sagte: In Parteien sammeln sich Menschen mit eher durchschnittlichen Fähigkeiten, die sehr schnell viel Geld verdienen wollen. In seinem Buch „Die Macher hinter den Kulissen – wie transatlantische Netzwerke heimlich die Demokratie unterwandern“ beschreibt er, wie trotz Wechsel an der Regierung nahezu sämtliche Parteien in vielen Bereichen eher amerikanische Interessen vertreten. Hierbei handelt es sich um einen besonders schwierigen Fall, da nach seinen Ausführungen weder die Interessen der Bürger noch des Vaterlandes vertreten werden.

Der Liberalismus im 19. Jahrhundert ging vom Bürgertum und von den erfolgreichen Unternehmern aus. Das Kapital drängte zur politischen Macht. Diese Fehlentwicklung ist seit dieser Zeit nur begrenzt aufgehalten worden und hat sich eher noch verstärkt.

Der altkonservative Gedanke geht auf den Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. zurück. Er stellte das Allgemeinwohl aus christlichem Verantwortungsbewusstsein in den Vordergrund. Nach den Napoleonischen Kriegen entschuldete Friedrich Wilhelm III. (bis 1840) den Staatshaushalt unter sehr schwierigen Bedingungen. Diesen Weg hätte man nach 1918 auch gehen müssen, die Politiker entschieden sich aber für eine „lockere Geldpolitik“ und führten das Land in die Inflation von 1923. Das Thema wird unten noch einmal aufgegriffen.

Der altkonservative Gedanke von der Verpflichtung zum Allgemeinwohl prägte den preußischen Staat bis 1918, wobei der Gedanke in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schwächer wurde und der Staat, wie zum Beispiel in der Kolonialpolitik, den liberalen Interessen nachgab. In der Weimarer Republik mussten Beamte und Soldaten weltanschaulich neutral sein. Sie durften keiner Partei angehören. Die Parteien wollten aber während dieser Zeit ihre Wähler mit Wahlgeschenken und Wohltaten ködern. Man kann sich heute nicht mehr vorstellen, dass die Deutschen 1921 eine der härtesten Währungen der Welt hatten und dennoch kurz danach mit einer Hyperinflation konfrontiert wurden. Man hätte damals die Wahlgeschenke einschränken oder die Steuern erhöhen müssen. Die Eliten gingen den Weg des geringsten Widerstandes und druckten Geld. Das Ergebnis ist bekannt.

Die heutige Politik nutzt in der aktuellen Corona-Krise den gleichen Mechanismus wie 1923. Das Allgemeinwohl wird zu Gunsten einer kurzfristigen Politik geopfert. Die immense Schuldenlast schränkt die Zukunft unserer Kinder und Enkel ein. Es ist zwar noch nicht soweit, dass der Euro kollabiert, aber stets trifft eine ruinierte Währung besonders das Wohl des kleinen Mannes.

Abschließend kann gesagt werden, dass ein Prozess zur Elitenbildung im staatstragenden Sinne in

der Demokratie nicht stattfindet. Das Verantwortungsbewusstsein kommt aus dem christlichen Glauben heraus, wird in der Familie vorgelebt, benötigt Institutionen und Gruppen, die dem Allgemeinwohl im Hinblick auf langfristige Staatsführung verpflichtet sind. Gerade Parteien mit ihren Lobbyinteressen müssen durch einen Grundkonsens in der Gesellschaft in ihrem Egoismus gebremst werden, damit das Allgemeinwohl nicht aus den Augen verloren geht. Es fehlt hier die Kultur des Verantwortungsbewusstseins im staatsbürgerlichen Sinne.

Der Ehrbegriff wirkt antiquiert, ist aber wichtig für die Elitenbildung. Ewald von Kleist-Schmenzin schreibt in seinem Grundsatzreferat „Grundsätze und Aufgaben konservativer Arbeit“ vor dem Hauptverein der Konservativen im Jahre 1929: „Der konservative Mensch sieht alles, also auch sich von seiner Aufgabe her, sieht sein Glück also in der Erfüllung seiner Aufgabe und nicht in einem möglichst großen Anteil an irdischen Gütern. Der konservative Mensch ist für andere da, er erkennt die Weltordnung als göttlich an und empfindet sich daher stets als ein Teil einer Gemeinschaft, von der Familie beginnend bis zum Staat, und sich der Gemeinschaft, als ihm übergeordnet, verpflichtet. Das ist in allem das Gegenteil der heute herrschenden Anschauung des individualistischen Liberalismus, der alles vom Menschen aus betrachtet, auch die Religion. Der liberale Mensch wird nie die Eigengesetzlichkeit aller Dinge anerkennen, sein Glück kann er sich ohne irdisches Wohlergehen nicht vorstellen.“

Bodo Scheurig schreibt in seiner Schmenzin-Biographie¹ über die Einstellung zum Staat im alten Preußen: „Hier gehörte, wie bisher, alle Loyalität dem König. Er symbolisierte den Staat, zu dem man sich bekannte. Noch immer war Preußen in dieser Ostprovinz auf Pflicht und Glauben gestellt. Die Pflicht verlangte Dienst und Arbeit; der Glaube hatte sie vor Gott zu verantworten. Dies wies dem Dasein die Richtung. Die besten Tugenden hießen Hingabe und Bescheidenheit. Mehr als äußere Güter zählten Ansehen und Ehre aus erfüllter Pflicht“. (Seite 15).

Ewald von Kleist-Schmenzin hat von 1890 bis 1945 gelebt. Wie kein anderer, verkörperte die altkonservative Haltung. Das was er geglaubt hat, hat er vorgelebt. Scheurig schreibt: "Aber so eigenwillig er (Schmenzin, d.V.) blieb: Einfachheit, Echtheit und Würde imponierten ihm. Preuße in Stil und Lebensart, schätzte er `verhaltene Schönheit`" (Seite 53).

Scheurig beschreibt seinen Umgang: „Er schätzte eine gepflegte Umgebung und Freuden mit der Tafel. Immer wollte er korrekt gekleidet sein... Aber der Preuße in ihm konnte auch äußeres Dekor souverän verachten. Die schlichten oder gar ärmlichen Räume seines Hauses ließ er unverändert. Jedem Anschein eines größeren Luxus widerstrebte er. Was für seine Vorfahren ausgereicht hatte, genügte auch ihm. Selbst zu Reparaturen bequemte er sich nicht ohne Not oder Vorhaltungen. Da er selten persönliche Wünsche kannte, begriff er nicht, wie andere in seinem Haus von Wünschen geplagt sein konnten. Fuhr er aus, wählte er den klapprigen Wagen seines Großvaters, den in abgewetztem Geschirr `zwei mehr als bescheidene` Pferde zogen. Als später ein Automobil unumgänglich wurde, konnte er sich nur zu einem Opel aus zweiter Hand entscheiden. Seine nächsten Bediensteten erweckten nicht den Eindruck, als ob sie zu einer Herrschaft gehörten. Sein betagter wortkarger Kutscher glich einem derben Bauern, sein stotternder Diener trotz bester Manieren kaum einem Butler. Beiden hielt Kleist aus Anhänglichkeit und Gewohnheit die Treue. Als nach 1933 sein Diener der Partei Hitlers beitrat, wollte er sich nicht von ihm trennen. So prägte das Schmenziner Gutshaus jenes Gemisch von Vornehmheit und Bescheidenheit, das den Lebensstil hinterpommerscher Aristokraten beherrschte. Dieser Lebensstil besaß trotz mancher Gegensätze seine Harmonie, weil er Vergangenheit und Gegenwart miteinander zu vereinen wusste" (Seiten 48 und 49).

1 Scheurig, Bodo: "Ewald von Kleist-Schmenzin. Ein Konservativer gegen Hitler." Frankfurt a.M., 1994

Ewald von Kleist-Schmenzin stand zu seiner altkonservativen Einstellung und zu seinem Preußentum. Bodo Scheurig schreibt weiter: "Er war als Herr geboren und entschlossen, Herrentum vorzuleben. Herren waren für ihn Menschen, die im Innersten gebunden und dadurch frei waren. Zu ihnen gehörten echter Glaube, tiefe Überzeugungen und selbstlose Gesinnungen. Ohne sie, bekannte er, könnten weder Staaten noch Völker überleben. Das galt auch für seine Zeit. Kleist wich ihr nicht aus. Bereits der junge Mann erkannte: Auf jede politische Realität würde eine überzeugende konservative Antwort zu finden sein. Doch zunächst waren es ihre Fragwürdigkeiten, die ihm ins Auge fielen. Wohin er blickte, gewahrte der Materialismus. Es schien ihm ein widergöttlicher und richtungsloser Materialismus, der alle besseren Werte zu verderben drohte. ... Immer deutlicher erkannte er, dass jene versagten, die zu führen verpflichtet gewesen wären. (Seiten 20 und 21).

Den angesprochenen Aufsatz Kleist-Schmenzins mit dem Titel "Adel und Preußentum" haben wir [hier](#) bereits veröffentlicht. Wir möchten ihn noch einmal jedem zur Lektüre ans Herz legen. Wir regen an, den Text unter folgenden Gesichtspunkten zu lesen: Wenn man heute den Geburtsadel durch den inneren Adel im altkonservativen Sinne ersetzt, dann geht es darum, dass jeder im staatsbürgerlichen Sinne Verantwortung für die Familie, die kleinen Gemeinschaften und das Vaterland übernehmen kann. Der Text hat nichts an Aktualität eingebüßt. Vielleicht kann der Text helfen, den Prozess der Elitenbildung in der Gegenwart zu erneuern. Die ansteigende Staatsverschuldung, die Fehler im Rechtssystem (Enteignungen von 1945 bis 1949), die demographische Katastrophe, die flatterhafte Einstellung der Kirchen zum Zeitgeist, das Krebsgeschwür der Interessenpolitik, das Versagen der Eliten zeigen, wie goss das Leck des Staatsschiffes bereits ist und es unterzugehen droht. An keiner Stelle wird um eine Besserung der Dinge gekämpft, überall wird der falsche Weg weitergegangen, oder die Politik geht den Weg des geringsten Widerstandes, der von den Medien lautstark vorgegeben wird. Der Staatsmann müsste aber dem Wähler sagte: „Spare in der Zeit, so hast Du in der Not! Ab heute wird der Gürtel enger geschnallt. Ab morgen verkleinern wird die Staatsquote auf unter 25 % und reduzieren gleichzeitig die großen Vorteile für Konzerne und große Vermögen! Das christliche Abendland hat als Grundlage: "Bete und arbeite". Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, so steht es bereits in der Bibel (2. Tess 3,10). Selbstverständlich werden Witwen, Waisen, Behinderte etc. weiterhin unterstützt. Die Politiker müssen persönlich für ihr Handeln mit ihrem Privatvermögen samt Rentenansprüchen haften. Korruption wird mit 30 Jahren Haft ohne vorzeitige Entlassung bestraft. Damit würde eine hohe Hürde für die Korruption, wie zum Beispiel die Maskendeals der CDU/CSU Bundestagsabgeordneten, geschaffen werden. Das Rechtssystem unterliegt den 10 Geboten. Der Staatsanwalt ist kein politischer Beamter mehr. Es gibt ein neues Verfahren zur neutralen Auswahl von Richtern und Staatsanwälten. Das Recht auf Faulheit wird abgeschafft. Alle Staatsdiener, u.a. der gesamte öffentliche Dienst und alle Beamten unterhalb des Amtes eines Ministers müssen ihr Parteibuch abgeben und sich in einer Ehrenerklärung von jeglicher Parteipolitik distanzieren oder haben den Staatsdienst zu verlassen. Die Forderung steht in der Tradition des Berufsbeamtentums der Weimarer Republik. Leider wurde nach 1945 in der Bundesrepublik statt dessen die Tradition des Nationalsozialismus fortgeführt. Der Beamte musste nicht politisch neutral sein.

Jede politische Krise ist zugleich eine moralische Krise in Verbindung mit einem Versagen der Eliten. Der Maskenskandal stellt das Thema wieder auf die Tagesordnung. Alle tieferen politischen Fragen sind auch theologische Fragen. Die Kultur folgt der Religion. Wir brauchen im moralischen Sinne eine Reform an Haupt und Gliedern im gesamten Staatswesen und in der Gesellschaft.

Der Beitrag Ewald von Kleist-Schmenzins aus dem Jahre 1926 bzw. die Vorbildfunktion seiner Persönlichkeit sollen helfen, die Elitenbildung auf eine neue moralische Grundlage zu stellen und

unserem Land einen neuen Weg aufzeigen, damit Korruption verhindert wird und wir eine neue Grundlage für unsere politische Kultur bekommen.

W.F.